

Feature II

Siebold und Europa¹

Wolfgang Klein-Langer



Der junge Siebold

Mit dem Namen Philipp Franz von Siebold verbinden die meisten – soweit sie in Deutschland seinen Namen überhaupt kennen – die „wissenschaftliche“ Entdeckung Japans. Als Vermittler von westlicher Medizin und Naturwissenschaften ist Siebold zwar in Japan breiten Bevölkerungskreisen auch heute noch bekannt, in Europa dagegen in erster Linie als Erforscher asiatischer Pflanzen und als Autor wissenschaftlicher Werke. Dabei liegt ein beachtlicher Teil seiner Verdienste in den Bemühungen, die europäischen Staaten für ein gemeinsames Auftreten im Kaiserreich Japan zu gewinnen. Er sah schon zu seiner Zeit (1796-1866) die Notwendigkeit, dem Machtstreben der Vereinigten Staaten von Amerika im asiatischen Raum ein gleichwertiges vereintes Eu-

ropa entgegenzusetzen. Egal ob England, Frankreich oder Russland, jede der damals bedeutenden europäischen Nationen wurde von ihm aufgesucht, um die politischen Eliten für seine „Japan-Ideen“ zu begeistern. Ähnliches Engagement zeigten später seine beiden ältesten Söhne Alexander und Heinrich, die selbst Jahrzehnte in Japan lebten.

Schon während des ersten fast siebenjährigen Japanaufenthaltes (1823-1830) erkannte Philipp Franz von Siebold die Vorteile der mehr als 200jährigen Abschließung Japans gegenüber dem Westen, gleichzeitig aber auch die dringende Notwendigkeit, nunmehr eine teilweise Wiederöffnung schrittweise vorzunehmen. Er entwickelte einige bedeutende Gedankenkonzepte und übergab ein Exzerpt davon an die Niederländisch Ostindische Compagnie und an verantwortliche Personen in Nagasaki bzw. Batavia.

¹ Vortrag im Rahmen der Reihe „Würzburgs Partnerstädte und Europa“ am 04. März 2013 im Großen Ratsaal des Rathauses gehalten.

Sein aufgedeckter illegaler Besitz von streng geheimem japanischem Kartenmaterial führte 1828 zu einem langwierigen Strafprozess und letztlich zur lebenslangen Verbannung aus Japan. Gleich Anfang 1830 musste er deshalb über Batavia die Rückreise in die Niederlande antreten. Dort nahm er seinen Wohn- und Dienstsitz in der Universitätsstadt Leiden und machte sich mit Hilfe verschiedener Fachleute an die wissenschaftliche Auswertung seines immensen Sammlungsmaterials.

Auch sein politisches Interesse an Japan blieb nach wie vor groß. Mit der Ernennung zum Gutachter in japanischen Angelegenheiten am 11. April 1831 durch die holländische Regierung wurde ein erster Schritt zur offiziellen politischen Tätigkeit vollzogen. Ein besonders bedeutender erfolgte am 3. November 1843, als ihn der niederländische Minister der Kolonien J.C. Band mit den Vorbereitungen zu einer außerordentlichen Gesandtschaft nach Edo, dem Sitz des Bakufu, beauftragte. Zwar kam diese Gesandtschaft letztlich nicht zustande, aber Siebold erhielt – als Nichtregierungsmitglied – die Abschrift des Briefes des niederländischen Königs Wilhelm II. (1840-1849) an den Shōgun vom 15. Februar 1844 und die japanische Erwiderung vom 4. Juli 1845 zur Aufbewahrung. Dieser große Vertrauensbeweis war einerseits Bestätigung für sein erfolgreiches Wirken und andererseits für ihn zugleich Ermutigung für künftige Bemühungen.

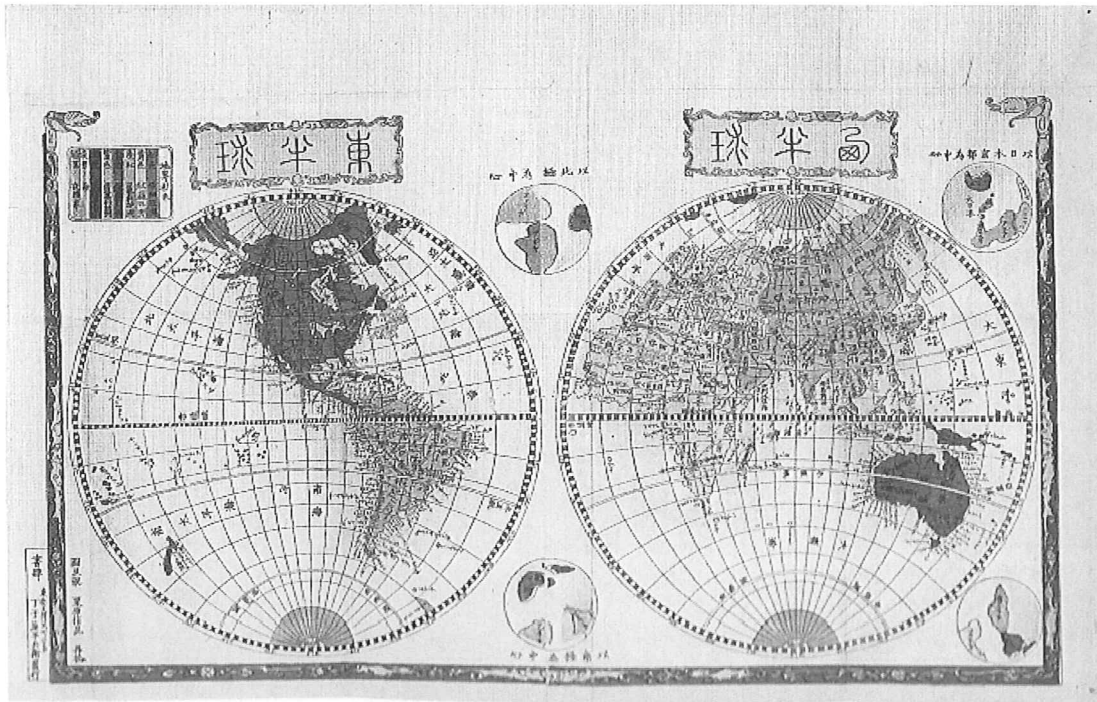


Haus Nippon Leiderdorp



Wilhelm II

In den folgenden Jahren fanden in der Welt erhebliche Veränderungen statt. England beherrschte mit seiner großen Flotte die Meere. China entwickelte sich zum Konfliktherd und die Vereinigten Staaten orientierten sich nach der Eingliederung Kaliforniens stärker nach Asien. Russland zog sich langsam aus Nordamerika zurück und suchte ersatzweise ebenfalls Hafenstützpunkte an der asiatischen Küste. All diese Entwicklungen deuteten Gefahren für Japan an. Dazu kam, dass dadurch auch die politische Bedeutung der Niederlande – vor allem für Japan – stetig zurückging.



Hemisphärenweltkarte um 1850

Im Juli 1848 hatte Siebold eine Audienz beim von der Frankfurter Nationalversammlung eingesetzten Reichsverweser Erzherzog Johann von Österreich und wies in anschließenden Schreiben darauf hin, wie notwendig es sei, dass das neue deutsche Reich sich Geltung zur See erringe und der Plan zu einer deutschen Marine in einem großen Maßstab entworfen sein müsse. Er bewarb sich um das Amt des Marineministers, für das ihn seine in holländischen Diensten erworbenen Erfahrungen besonders geeignet machten. Dabei schrieb er unter anderem „Bei der Schöpfung einer Seemacht handelt es sich nicht bloß darum, ein totes Material aus Holz und Metall schleunigst auf das zweckmäßigste darzustellen, sondern auch dann der geschaffenen Marine eine Seele einzuhauchen. Die deutsche Kriegsflotte, so groß oder klein sie sei, muß zur Ausbreitung und Beschützung des Handels verwendet werden.“

Siebold glaubte, dass beim „Erscheinen der deutschen Flagge zur rechten Zeit“ Deutschland am Welthandel teilnehmen und sich vielleicht sogar noch zur Kolonialmacht aufschwingen könnte; eine Stellung, die wegen der politischen Zerrissenheit bisher versagt geblieben sei. Er schlug vor, allmählich in den Welt-Haupthäfen deutsche Faktoreien zu begründen und eine deutsche Entdeckungsexpedition für die Meere um Ostindien, Japan und China auszurüsten. Hierbei hoffte er, durch Deutschland Pläne ausführen zu lassen, für deren Verwirklichung die Niederlande keine Kraft mehr besaßen. All diesen weitschauenden Pläne, die Deutschland noch rechtzeitig in die Reihe der Kolonialmächte hätte einrücken lassen, setzte der schnelle Sturz der Frankfurter Nationalversammlung schon im Sommer 1849 jäh ein Ende.



Erzherzog Johann

Letztlich wurden seine Visionen aber doch noch 1850 vom Königreich Preußen aufgegriffen und Prinz Adalbert von Preußen 1854 als Chef der preußischen Marine „Admiral der preußischen Küsten“. Schon vorher, im Juni 1852, hatte König Friedrich Wilhelm IV von Preußen – der Jahre vorher die Kaiserkrone abgelehnt hatte – Siebold in Boppard besucht. Während einer Rheinfahrt nutzte Siebold damals die Gelegenheit, dem König u.a. auch seine Marine-Vorstellungen persönlich ausführlich zu erläutern.

Im Jahre 1851 unternahm Siebold eine Reise nach England. Beim Treffen mit Außenminister Lord Palmerston gab er der britischen Regierung Ratschläge zur friedlichen Öffnung Japans. Inwieweit dies auch ein Thema bei seiner Zusammenkunft mit Queen Victoria war, lässt sich leider nicht mehr feststellen. Historisch belegt ist jedoch, dass Königin Victoria im Jahre 1819 mit Hilfe der Frauenärztin Charlotte Heiland, gen. von Siebold – einer Stieftochter seines Onkels Damian von Siebold – zur Welt kam. Auch der spätere Prinzgemahl Albert von Sachsen-Coburg-Gotha wurde im selben Jahr mit Charlottes Hilfe geboren.

Ebenfalls 1851 hatte Siebold seinen „Atlas von Land- und Seekarten Japans“ sowie an der Jahreswende 1852/53 die „Geschichte der Entdeckungen im Seegebiet von Japan“ herausgegeben. Im Vorwort betonte er, dass es seine Absicht sei, „tätig mitzuwirken auf dem Wege des Friedens und mit dem Lösungsworte „Menschlichkeit und Duldung“ das Reich Nippon dem Welthandel zu eröffnen“. Dabei dachte Siebold in erster Linie an die europäischen Staaten.



König Friedrich Wilhelm IV von Preußen



Victoria und Albert

Im April 1852 mischte er sich deshalb erneut in politische Ereignisse ein und überreichte der niederländischen Regierung ein Gutachten bzw. einen Vertragsentwurf. Damit sollten eine Verbesserung des niederländischen Handels mit Japan angestrebt und allgemeine Handelsfreiheiten herbeige-

führt werden. Siebold gab dabei zu bedenken, dass das Wohl des japanischen Volkes beachtet werden müsse – soweit dies die bisherigen Grundgesetze des japanischen Reiches erlaubten. Leider führten die Bemühungen der Niederlande nicht zum Erfolg.

Im September 1852 nahm aus New York ein gewisser Wilhelm Heine Kontakt zu Siebold auf, um an dessen umfangreiches, detailliertes Material über Japan zu kommen. Es stellte sich heraus, dass dieser im Auftrage des amerikanischen Commodore Matthew C. Perry handelte, welcher mit einem Kriegsschiffsgeschwader eine große Expedition nach Japan vorbereitete, um dessen Öffnung für Amerika zu erreichen. Siebold witterte sofort eine Chance, auf diesem Umweg endlich wieder nach Japan zu kommen und gab bereitwillig seine Unterlagen sowie Verhaltensregeln bei Vortort-Verhandlungen an Heine heraus. Sein Wunsch, Mitglied der Expedition zu werden, wurde von Admiral Perry aber abgelehnt mit dem internen Bemerkung: „Diesen Friedensengel kann ich nicht gebrauchen.“ Beim Scheitern eines friedlichen Versuchs war nämlich eine zwangsweise Öffnung mit Waffengewalt eingeplant. Außerdem war zu diesem Zeitpunkt die Verbannung Siebolds noch nicht aufgehoben und daher eine solche Person für Verhandlungen eher eine Belastung. Japanische Forscher haben



Wilhelm Heine

vor einigen Jahren festgestellt, dass der friedliche Erfolg Perrys und das Erreichen seines Vertragsabschlusses im März 1854 entscheidend von den Informationen und dem Einhalten der Verhaltensregeln Siebolds beeinflusst worden war. Perry hat nirgends „offiziell“ diese Siebold-Unterstützung festgehalten, obwohl er – wie wir aus der Korrespondenz mit Heine wissen – für die Schiffsbibliothek privat die Siebold'schen Werke *Nippon*, *Fauna* und *Flora Japonica* etc. angekauft hatte.

In seinen privaten Aufzeichnungen finden sich aber laufend Hinweise auf Siebold und Vergleiche mit dessen Forschungsergebnissen. Er hatte diese Werke also gelesen bzw. studiert! Übrigens war Wilhelm Heine 1860 erneut Mitglied einer anderen Japandelegation, diesmal als Zeichner in der Preußischen Gesandtschaft des Grafen zu Eulenburg, der im Januar 1861 seine Vertragsunterzeichnung in Edo erreichte.



Perry



Nikolaus II, Nesselrode, Putjatin

Zwischenzeitlich hatte Siebold Kontakt zum russischen Zarenhof aufgenommen und übersandte am 8.11.1852 an dessen Reichskanzler, Karl Robert Graf von Nesselrode eine Denkschrift zum Ausmaß der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Japan und Russland. Bereits am 25.12.1852 erhielt er eine offizielle Einladung nach Sankt Petersburg, der er am 9. Januar 1853 eigenmächtig Folge leistete. Problematisch war die Situation dadurch, dass Siebold bei der niederländischen Regierung nicht um Genehmigung für die Auslandsreise nachgesucht hatte, sondern lediglich dem zustän-

digen Minister am selben Tag ein Schreiben von der Reiseabsicht zukommen ließ. Er entwarf für den Zaren ein Schreiben an den Shōgun, das dann in ähnlicher Form durch den russischen Gesandten Admiral Graf Euphemius Putjatin übergeben wurde. Zu einem Vertragsabschluss zwischen Russland und Japan kam es allerdings erst im Februar 1855.

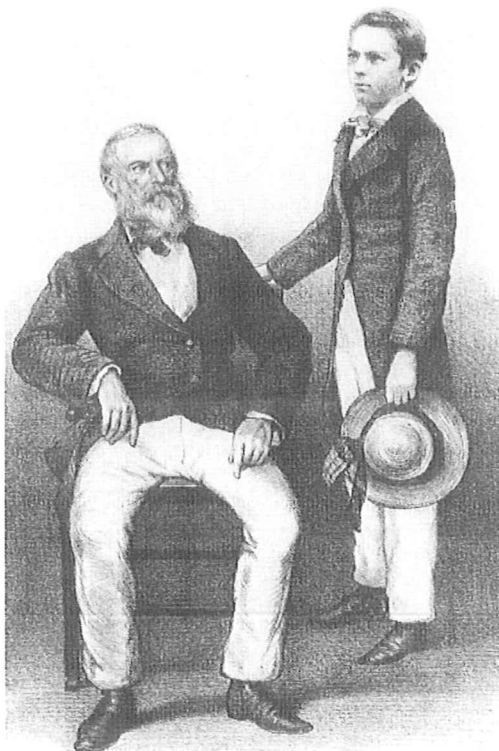
Im Mai 1854 hatte Siebold an seinem damaligen Wohnsitz Bonn die über seine Ansichten und Beweggründe aufschlussreiche Schrift „Urkundliche Darstellung der Bestrebungen von den Niederlanden und Russland zur Eröffnung Japans für die Schifffahrt und den Seehandel aller Nationen“ veröffentlicht. In der *Kölnischen Zeitung* erschienen danach drei Aufsätze, die Siebold zugeschrieben werden. Die Themen „Japan und der Weltverkehr“, „Reformbestrebungen in Japan“ und „Ist Japan dem auswärtigen Handel eröffnet worden?“ zeigen auch hier sein anhaltendes politisches Interesse.

Im Herbst 1854 beantragte er dann beim niederländischen Minister der Kolonien die Aufhebung seiner Verbannung aus Japan zu erwirken, nicht zuletzt aufgrund der seinerzeitigen Ablehnung durch Admiral Perry. Diesem Ansuchen entsprach die japanische Regierung schließlich im November 1855. Damit waren endlich die Voraussetzungen für eine zweite – lang ersehnte – Japanreise gegeben. In einem Brief vermerkte Siebold: *„Wenn ich an Japan denke, dann durchströmt die Adern des Sechzigers eine gleiche Glut, welche 1822 den Jüngling anfeuerte, eines der von der Heimat entfernten Länder der Welt aufzusuchen; und wenn ich damals dahinzog, dort für die europäische Wissenschaft tief verborgene Schätze an den Tag zu fördern – jetzt treibt es mich*

dahin zu eilen, dem guten, braven, glücklichen Volke, das ich leider aus der Vergessenheit mit in das Weltgetümmel hineingerissen, Hilfe und Rettung zu bringen.“

Welch ein emotionales Bekenntnis Siebolds zu Japan!

Am 30. Januar 1856 kam es zum Abschluss eines Vertrages zwischen Japan und den Niederlanden und am 16. Oktober 1857 schon zu einem Zusatzabkommen. Siebold erbot sich umgehend, die Ratifikationsurkunden nach Japan zu überbringen. Die niederländische Regierung lehnte aber seinen Antrag für diese diplomatische Aufgabe als nicht dienlich ab, mit Hinweis auf sein erst kürzlich aufgehobenes Verbannungsurteil.



Philipp Franz von Siebold mit Sohn Alexander

Beharrlich suchte Siebold nun nach einer anderen Möglichkeit, erneut nach Japan zu gelangen und führte Verhandlungen mit der Direktion der Nederlandschen Handels-Maatschappij. Er hielt sich ausreichend mit den wirtschaftlichen Verhältnissen in Japan vertraut und richtete in diesem Sinne ein Memorandum an den niederländischen Minister der Kolonien. Im März 1858 erreichte er seine Anstellung mit Vertrag bis 28. Februar 1861.

Daraufhin reiste Siebold im April 1859 in Begleitung seines ältesten Sohnes Alexander von Marseille aus ab und traf im August in Nagasaki ein. Dort wurde er alsbald feierlich vom Statthalter empfangen. Auch nach 30 Jahren hatte sein Ansehen als Arzt, medizinischer Lehrer, naturwissenschaftlicher Forscher und Sammler nicht gelitten. Gerne wurde sein Rat gesucht und der Taikun lud ihn – nach Ablauf seines niederländischen Vertrages im Februar 1861 – umgehend nach Edo, heute Tokyo, ein.

Dort wohnte er im Palast von Akabane, dem Quartier, das vorher einige Monate der Preussischen Gesandtschaft unter Leitung von Graf zu Eulenburg bis zu deren erfolgreichen Vertragsabschluss zur Verfügung gestanden hatte. Fast täglich finden sich in seinem Tagebuch Eintragungen über Gespräche, die er dort oder in Regierungsstellen mit wichtigen Vertretern des Shogunats führte. Sein Rat war vor allem bei der Auslegung der ausländischen Verträge gefragt, was die betroffenen Diplomaten in zunehmendem Maße verärgerte. Als besonders wichtig schlug Siebold dem Shogunat vor, eine hochrangige Delegation nach Europa zu senden, vor allem um die Länder kennenzulernen, mit denen bereits Verträge abgeschlossen waren. Da Japan bisher keine eigenen hochseetüchtigen und repräsentativen Schiffe besaß, bemühte er sich laufend, solche an die Regierung zu vermitteln. Dies gelang in der kurzen Zeit allerdings nicht. Das Leben in Edo und Umgebung wurde in diesen Tagen durch die stetig zunehmende Fremdenfeindlichkeit erschwert, die ihren Höhepunkt im blutigen Überfall auf die Englische Gesandtschaft im Juli 1861 fand. Siebold half tatkräftig bei der Versorgung von Verletzten und vermittelte bei den Verhandlungen mit dem Shogunat. Auch beim russischen Zwischenfall auf der Insel Tsushima konnte er beschwichtigend tätig werden und eine Eskalation in Richtung Krieg vermeiden helfen.



Graf zu Eulenburg

Am 30. Januar 1862 brach dann eine gegenüber den früheren Planungen stark verkleinerte japanische Gesandtschaft auf dem englischen Kriegsschiff *Odin* nach Europa auf. Auch bei anderen Vorhaben mussten Änderungen hingenommen werden. Siebold

– zu diesem Zeitpunkt aufgrund niederländischer Intervention nicht mehr in japanischen Diensten – konnte seine Absicht, diese Gesandtschaft an die europäischen Höfe zu leiten, nicht verwirklichen, wollte aber später nachkommen. Sein Sohn Alexander war anfangs als begleitender Dolmetscher vorgesehen, damals aber in britischen Diensten und nicht abkömmlich.



Nachdem Philipp Franz von Siebold aufgrund diplomatischer Intrigen – jedoch höchst ehrenvoll durch den Shōgun verabschiedet – aus Japan abberufen und wieder in Holland eingetroffen war, nahm er nach Klärung seiner Pensionsansprüche umgehend seinen Abschied aus niederländischen Diensten. 1863 übersiedelte er in seine Heimatstadt Würzburg, empfangen mit einem Fackelzug seiner Studentenverbindung Moenania. Von hier aus setzte er seine Bemühungen für Japan wieder europaweit fort.

Delegation 1862

So traf er sich zum Beispiel 1865 in Paris mit dem französischen Kaiser Napoleon III, um diesen für die Militärausbildung der Japaner durch französisches Militär zu gewinnen. Außerdem wollte er eine Schule für Handelswissenschaften in Nagasaki eröffnen, um japanische Wirtschaftler auf die Erfordernisse im Weltmarkt vorzubereiten. Über diesen Besuch in Paris berichtet beispielsweise der französische Dichter Alphonse Daudet in seinen *Montagsgeschichten*.

Frankreich hatte zu diesem Zeitpunkt jedoch andere außenpolitische Probleme, so dass Siebold mit seinen Plänen dort vorerst nicht erfolgreich war. Er trug diese nun dem bayerischen König vor, um mit bayerischen Offizieren und Unteroffizieren als Instrukteure das deutsche Militärsystem japanweit einzuführen. Doch auch hier blieb ihm leider der Erfolg versagt.



*Seite 30, recht: Napoleon III
Seite 31 unten: Die Gesandtschaft 1867*



Grab in München

Überraschend entschied sich Paris dann doch zu einer Mitwirkung bei der geplanten Militärausbildung japanischer Samurai nach modernen europäischen Gesichtspunkten. Eine französische Militärmission wurde gebildet und auch die Marine mit einbezogen. Siebold sollte – nun in französischen Diensten – zum dritten Mal nach Japan gehen. Doch auch dieser Plan kam nicht mehr zur Ausführung. Zunehmende innerdeutsche Spannungen blockierten dieses Vorhaben, denn preußische Truppen rückten auf München vor, wo Siebold seit Frühsommer 1866 seine japanische Sammlung zum Zwecke des Ankaufs durch die bayerische Regierung in den Hofgartenarkaden ausstellte.

Am 18. Oktober 1866 verstarb er plötzlich in München. Seine letzten Worte auf dem Sterbebett sind überliefert: „Ich gehe in ein schönes Land, ein Land des Friedens“. Auf dem Grabstein seiner letzten Ruhestätte im Alten Südlichen Friedhof steht eingemeißelt in drei chinesischen Schriftzeichen: Uner-schütterlich fürwahr ist sein Mut.

1867 kam Siebolds ältester Sohn Alexander – damals noch Angehöriger der englischen Gesandtschaft in Tokyo – mit einer japanischen Regierungsdelegation für einige Monate nach Europa. Auf der Rückreise nach Japan 1869 wurde er von seinem jüngeren Bruder Heinrich begleitet, der zwischenzeitlich die japanische Sprache gelernt hatte.





Alexander und Heinrich von Siebold

Nachdem Alexander beim Zustandekommen des österreichisch-ungarischen Handelsvertrages entscheidend beteiligt war, stellte sich Heinrich der in Tokyo im Aufbau befindlichen österreichisch-ungarischen Vertretung als Dolmetscher ehrenamtlich zur Verfügung und wurde 1872 in den k. k. Dienst übernommen.

Bekannt wurde er auch als Amateurforscher der japanischen Archäologie bzw. zu ethnologischen Studien über die Ainu.

Auf Betreiben der japanischen Regierung wurde Heinrich von Siebold als Verbindungsmann für die japanische Ausstellungenkommission der Weltausstellung in Wien beim österreichisch-ungarischen Ministerresidenten angefordert. Dort traf er mit der sich auf Europareise befindenden Iwakura-Mission zusammen, die zeitweise von seinem Bruder Alexander als Chefdolmetscher begleitet wurde.

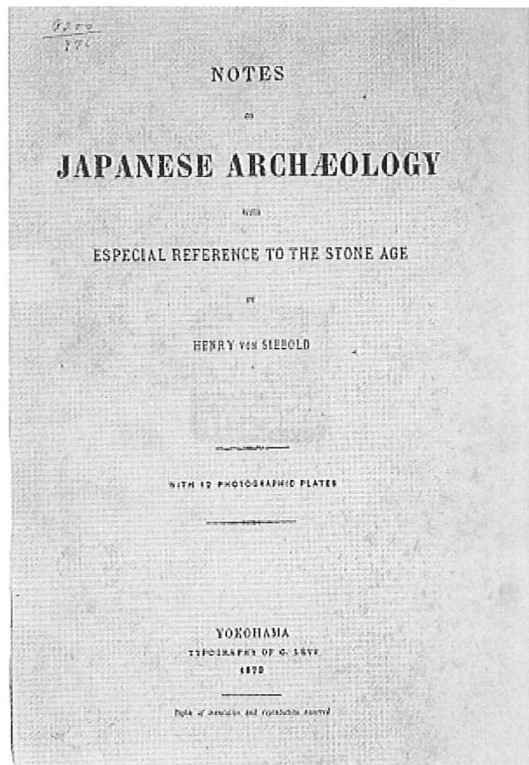
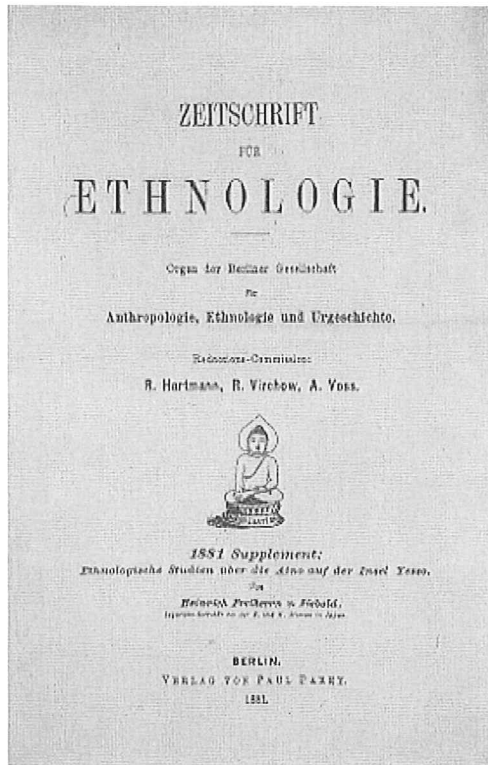
Nach Abschluss der Weltausstellung wurden sie aufgrund ihrer besonderen Beziehungen gemeinsam von der japanischen Regierung mit der Verteilung bzw. Versenkung verschiedener Ausstellungsobjekte an europäische Höfe beauftragt.

Alexander von Siebold war seit 1870 für fast 40 Jahre im japanischen Diplomatendienst tätig. Sehr oft begleitete er japanische Minister und hochrangige Regierungsvertreter auf ihren Europareisen und war auch Beauftragter für die Revision der „Ungleichen Verträge“.

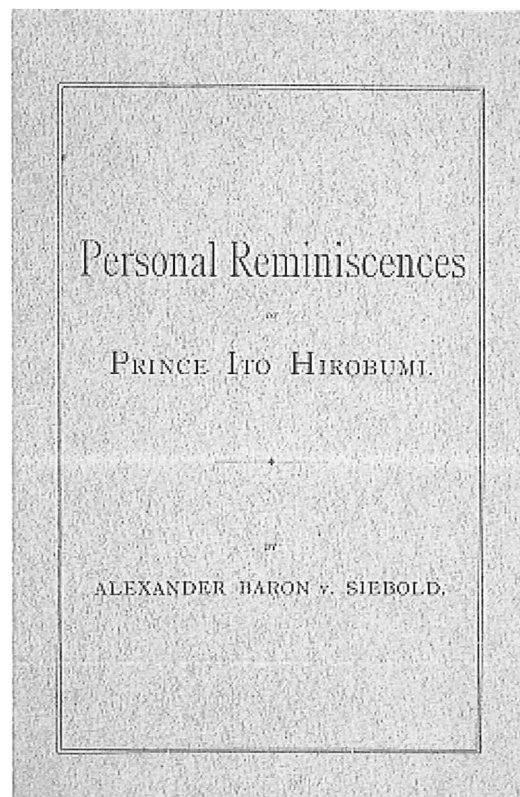
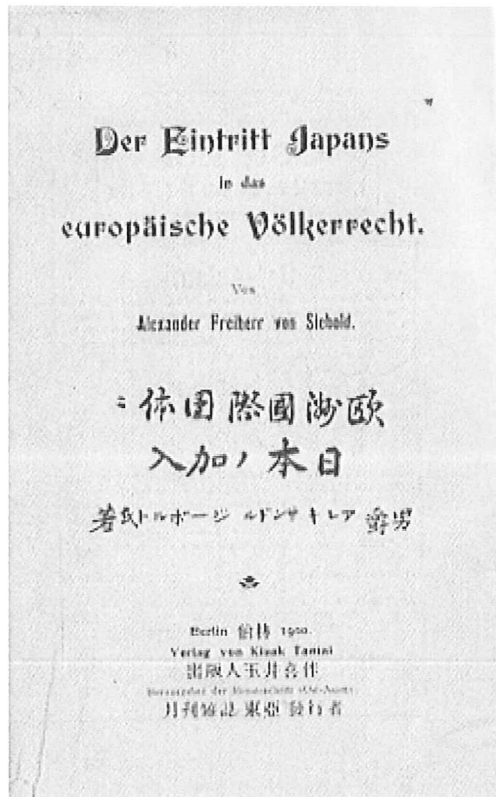
In diesem Zusammenhang kam es einmal zu einem interessanten, denkwürdigen Treffen, denn auf der einen Seite des Verhandlungstisches saß Heinrich als Dolmetscher für die österreichisch-ungarische Verhandlungsdelegation und auf der anderen Seite sein Bruder Alexander in der selben Funktion für die japanische Regierung. Tagsüber war man Verhandlungsgegner, abends brüderlicher Trinkgenosse.



Heinrich von Siebold



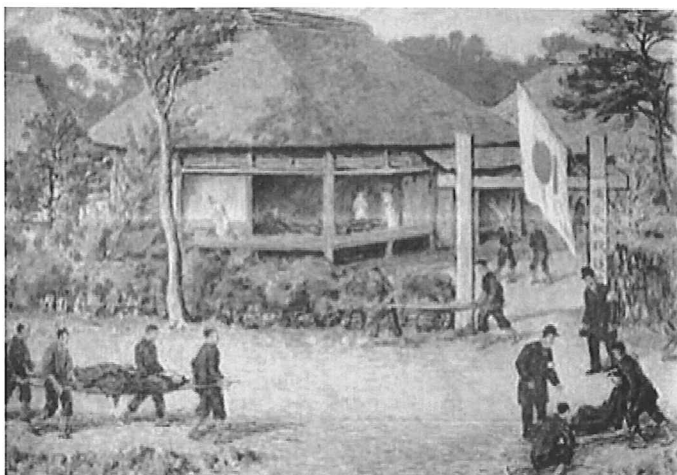
Werk Heinrichs (oben) und Alexanders (unten)



Alexander von Siebold

1884 war Alexander Begleiter und Berater des Generalarztes Dr. Hashimoto Tsunatsune, Chef des Heeressanitätsdienstes und Professor an der Kaiserlichen Universität Tokyo. Dieser hatte übrigens in Würzburg Medizin studiert. Beide vertraten Japan auf der 3. Internationalen Konferenz des Roten Kreuzes in Genf. Durch geschicktes Taktieren konnte Alexander dort die skeptische Einstellung des Rotkreuz-Präsidenten überwinden, indem Japan das Rotkreuz-Emblem als Symbol ohne religiöse Bedeutung übernahm.

Japan erlangte dadurch den Beitritt zur Genfer Konvention und damit die erste allgemeine internationale Anerkennung als gleichberechtigte Nation. Interessant ist folgendes Zitat aus dem damaligen Communiqué: *„Die Japaner sind die erste nichtchristliche Nation, welche das Rote Kreuz anwenden Es ist dies ein ebenso ungewohntes wie erhebendes Schauspiel, zu sehen, wie eine Nation, die bis vor kurzem noch jeglichem europäischen Einfluss abhold war, nun mit vollen Segeln auf unsere modernen Ideen eingeschwenkt bis hin zu den Pflichten von Brüderlichkeit und Barmherzigkeit mit seinen Feinden.“*



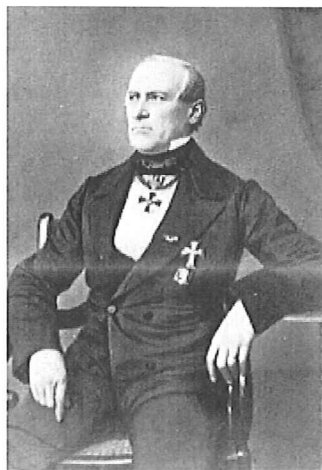
Hakuaisha / Rotes Kreuz



Ottmar von Mohl

Der deutsche Diplomat Ottmar von Mohl hat in seinen Erinnerungen *Am japanischen Hofe* seinen Eindruck über die Siebolds wie folgt wiedergegeben: „Bei der Entdeckung von Deutschland und dem damit verbündeten Österreich seitens der Japaner spielten ohne Zweifel die Nachkommen des Forschers Philipp Franz von Siebold, die Freiherren Alexander und Henry von Siebold, eine einflussreiche Rolle, da sie, als die vollkommensten Kenner der japanischen Sprache und Verhältnisse überhaupt, die geborenen Vermittler zwischen japanischen und europäischen Anschauungen in ihren verschiedenen Stellungen in Tokyo sein mussten.“

Diese Einschätzung hat wohl auch heute noch ihre Gültigkeit und das vereinte Europa tut gut daran, sich an solche „Pioniere“ zu erinnern.



Wolfgang Klein-Langner, Jahrgang 1939, gelernter Bankkaufmann, Mitbegründer der ersten deutschen Siebold-Gesellschaft und von 1987 bis 2011 deren 1. Vorsitzender, seitdem Schatzmeister. Gründer der Siebold-Wissenschaftsstiftung. Seit 1970 zahlreiche Besuche in ganz Japan – vor allem auf „Siebolds Spuren“. Mitinitiator japanbezogener Städte-, Freundschafts- bzw. Museumspartnerschaften. Auf seine dauerhaften Bemühungen ging 1996 die Herausgabe der ersten deutsch-japanischen Gemeinschaftsbriefmarke (200. Geburtstag Philipp Franz von Siebold) zurück. Treibende Kraft bei der Realisierung eines deutschen Siebold-Museums in Würzburg (1995). Träger diverser deutscher und japanischer Auszeichnungen.